



Abend =

Zeitung.

87.

Donnerstag, am 11. April 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Schweikers von Sickingen Pilgerfahrt
nach Palästina zu Ende des 15. Jahr-
hunderts.

Von Ernst Münch.*)

Den 30. März 1495 verließ der Pfalzgraf Alexander seine Residenz Zweibrücken und schlug den Weg nach Saarbrücken ein, wo sein Schwager, der Graf Johann Ludwig von Nassau, dem Zuge sich anschloß. Schweiker (Schweikard) von Sickingen, als einer seiner bedeutendsten Vasallen, hatte bereits, in Folge besonderer Einladung, so wie von der ihm fortwährend inwohnenden Sehnsucht nach Neuerungen und Abenteuern getrieben, zur Theilnahme an dem Pilgerzuge sich bestimmt; er bildete fortan einen der Hauptbegleiter des Fürsten, dessen Rath auch zunächst vor allen Andern bei jeder Gelegenheit eingeholt wurde. In Nancy fanden sie von Seiten des Königs von Sizilien, der dazumal gerade dasselbst verweilte, einen äußerst freundlichen Empfang; auch Empfehlungsbriefe an die hohe Signoria von Venedig, zum Behufe möglichster Förderung ihrer Reise, wurden ihnen von jenem liebenswürdigen Monarchen ausgestellt. Graf Oswald von Leiningen, einer der mannhaftesten Degen Süddeutschlands und einige andere Edle begleiteten sie bis St. Nikolaus. Sofort ging es nach Spinol und Reimersberg, wo ein reiches adeliges

Nonnenkloster sie gastlich bewirthete. Die Schönheit und Freundlichkeit der Jungfrauen (im Ganzen zählte man ihrer an die achtzig) konnte nicht genug gerühmt werden und die frommen Pilger lassen auch in ihren Berichten sich ausführlich darüber aus. Es ward nun Hochburgund, darauf das Sundgau, jedoch nur flüchtig berührt. Die folgenden Stationen waren Basel, die vier Waldstädte, Königfelden, Baden, endlich Zürich und Einsiedeln, wo man in Erinnerungen an die Vorzeit und in Verehrung der Wunder des heiligen Mainrad, so wie der Reliquien verschiedener andern Heiligen in erbaulichster Weise sich erging. Die frommen Mönche saßen den Pilgern zu Beichte und reinigten sie gegen reichliche Spenden von aller Schuld und Strafe zugleich.

Sehr gefiel den Rittern das schöne romantische Schweizerland; der Herr von Brandis, des Kaisers Landvoigt in Baduzz, einer der reichsten und angesehensten Dynasten, ließ sie auf's Ehrenvollste bis Feldkirch geleiten. Die Ostern feierten sie zu Meran und zogen sodann Trient zu, und von da an ununterbrochen weiter, bis das stolze Venedig erreicht war. In der St. Markuskirche sahen sie den Doge in seinem vollen Ornat, in golddurchwirktem Gewande, mit weißem Hermelin gefüttert, mit juwelenbesetztem Barett, ihm zur Seite einen Legaten des Papstes und den französischen Botschafter Herrn von Argenton, ebenfalls von einem, ihnen bis dahin unbekanntem Prunke glänzend; nicht minder den Bischof von Como und eine Reihe Abgesandte der italienischen Fürstenthümer und Republiken. Die Prozession

*) Aus einem neuen künftig erscheinenden historischen Werke über Franz von Sickingen, dessen Vorfahren und Zeitgenossen etc.

ging mit außerordentlicher Feierlichkeit vor sich und zog die Aufmerksamkeit der Fremdlinge in hohem Grade auf sich. Alle Merkwürdigkeiten, öffentliche Plätze, Villen, Klöster, Städte und Flecken der Umgegend wurden der Reihe nach besichtigt. Der Reisebericht spricht von 20000 (!) größern und kleineren Schiffen, welche sie in dem Hafen und in den Canälen und Lagunen der damals noch so weitgebietenden Meerstadt gesehen haben wollten. Die „Gentildonnen“ und Frauen und die vielen „schönen und über die Maassen hübschen, reichen und köstlichen Jungfrauen, welche nicht genug zu preisen,“ spielen abermals eine Hauptpartie in dem Gemälde. Seltsam dünkte ihnen, daß die Unverheiratheten, welche auf den Straßen wandelten oder die Kirche besuchten, das eine Auge verhüllt hatten; in der St. Markuskirche, welche die ganze Nacht hindurch offen stand und in welcher abermals Lossprache a poena et culpa ertheilt wurde, durften während dieser Zeit nur Männer und „eitle Frauenspersonen“ sich zeigen. Der statistische Reisebericht dehnt sich natürlich auch auf diese aus. Nach allerlei Hindernissen, durch einen Theil der Pilgrime selbst veranlaßt, und nach beendigter prunkvoller Fronleichnamprocession, ging endlich, am 2. Julius, die Einschiffung auf der ihnen eingeräumten Galeone, nicht ohne neue Plackereien von Seiten der untergeordneten Behörden, unter dem fröhlichen Schmettern der Fanfaren und unter großem Jubel, vor sich. Das stürmische Meer verstärkte die heftige Seekrankheit, welche bald jetzt die meisten der Pilger besiel. Die Fahrt an den Küsten von Istrien und Dalmatien, deren einzelne wichtigere Punkte stets berührt und beschrieben werden, war von wenig Abenteuern begleitet. Am meisten setzte die Reisenden der Anblick des unterirdischen Ganges bei Ragusa in Verwunderung. Ueberall besuchten sie, wie zu erwarten stand, die zahlreichen Kirchen und Klöster.

Von den Herren zu Ragusa reichlich beschenkt, fuhren sie, bei sehr veränderlicher Witterung, bis zu den Ionischen Inseln, stiegen auf der Morea an's Land und besahen sich einige der interessantesten Städte. Die Insel Cerigo erinnerte die Unterrichteteren an den Raub der Helena durch Paris, und ihre christliche Gesinnung, die sie so zahlreichen Gefahren entgegen trieb, hielt sie nicht ab, mit Wohlgefallen im Gebiete der phantasiereichen Sagen des Alterthums herum zu schweifen. Auch die Insel Kandia wurde berührt und endlich wurde eine Haupttrast auf Rhodus gehalten, woselbst der Orden von St. Johann noch in ungebrochener Kraft wider alle Anstrengungen der Türken sich behauptete. An der Küste von Cypren drohte ihnen einige Gefahr von Seeräubern,

die jedoch glücklich vorüberging, da jene die Galei in gerüsteter Verfassung zu nachdrücklichem Empfange fanden.

Am 11. August lief das Fahrzeug endlich in den Hafen von Jassa ein, wo von den Strapazen der Meerfahrt etwas länger ausgeruht und der fernere Plan der Pilgerreise entworfen wurde. Vor Allem trachteten die Pilger Seleitbriefe von den Behörden des Sultans zu ruhigem Besuche der heiligen Orte, nach welchen ihre Sehnsucht hauptsächlich ging, zu erlangen und sie sendeten deshalb Boten nach Rama. Es wurde ihnen freundlich willfahrt, der Pascha von Jerusalem erschien selbst mit seinem Gefolge bei ihnen und bald auch traf eine Botschaft des Franziskanerklosters auf Sion bei ihnen ein. Die Franken gaben dem Ersteren Geschenke, nach den Instruktionen, welche sie schon früher erhalten hatten. An's Land gestiegen und genöthigt, ihre Namen verzeichnen zu lassen, um im Seleitbriefe ausgeführt zu werden, wurden sie jedoch durch den hierzu bestellten öffentlichen Schreiber Abraham Grasso, der sie in ein sehr stinkendes Loch von Gewölbe führte, auf unwürdige Weise geprellt und mit den unziemlichsten Forderungen behelligt. Der Pascha, als er den Vorfall erfahrene, ließ den Schuldigen mit Dschenzimern beinahe todt prügeln; aber ehe noch zwei Stunden verflossen, waren sie Beide, Herr und Diener, wiederum eins geworden, vermuthlich in Folge von Bestechung, die der listige Mäkler bei dem schmutzigen Satrapen mit Glück angewendet hatte. Die Pilger befürchteten nicht mit Unrecht aus diesem Vorfall noch größere Brandschatzungen für die Zukunft.

Inzwischen trafen die Saumthiere, welche zum Besuch der heutigen Orte erforderlich, ein, und der Pascha, seine von Alt Kairo so eben angekommene Schwester und Abraham Grasso begleiteten die Gäste, welche viel von der entsetzlichen Sonnenhitze litten, den ganzen Tag hindurch auf ihrem Zuge. Die heiligen Erinnerungen stärkten Körper und Seele zugleich und die Kraft des Glaubens gab ihnen für alle Entbehrungen und Mühesale hinreichenden Ersatz. Rama, Lydia, Berus, Arimathäa, Samuels Grabstätte und des streitbaren Matathias Thurm waren die nächsten geweihten Punkte, die sie in Augenschein nahmen; hernach die Stätten auf dem Berge Sion, in den Thälern Silon und Josaphat, auf dem Delberg und Jerusalem selbst, der Tempel aber bildete den Hauptgegenstand ihrer Ehrfurcht.

Am heiligen Grabe erhielt Schweiker von Sickingen, zunächst nach dem Pfalzgrafen und Grafen Johann von Nassau, den Ritterschlag durch die Hand Bruder Johanns von Preußen. Nach ihm wiederfuhr

dieselbe hohe Auszeichnung seinen Freunden Stephan von Benningen und Heinrich von Schwarzenberg.

Bethlehem, der Berg Juda, Bethanien und der Jordan in allen Richtungen wurden jetzt hintereinander und oft besucht. Bald aber brach Unglück mancherlei Art ein und störte den fernern Lauf der frommen Empfindungen. Zuerst fiel der Bischof von Theroanne vom Esel und verletzte sich lebensgefährlich; sodann veränderte der Pascha von Rama und Jerusalem plötzlich die Sprache und legte, unter Androhung enger und harter Haft in Eisen und Banden, den Pilgrimen eine ungeheure Summe Geldes als Schatzung auf. Durch einen deutschen Juden, der von Modon mit nach Jaffa gefahren und welcher in's Geheimniß sich zu drängen gewußt, hatte er den Stand und die Bedeutung der fremden Christen erfahren. Daraus schöpfte er die Hoffnung beträchtlichen Gewinns. Die Brüder von Sion legten sich endlich in's Mittel und unterhandelten mit dem Pascha, vorerst durch das Organ Grasso's, dessen feile Natur sie kannten. Sie bestachen ihn mit fünf Dukaten dafür, daß er mit seinem Herrn neuerdings sich besprach.

Als Ergebnis dieser Conferenz ward eine hübsche Summe bedungen, welche die Pilger aufzubringen hatten und zu welcher jeder nach Verhältniß, nach Stand, Würde und Reichthum beitrug. Der Patron der Galei mußte alles Silbergeschirr und die meisten Kostbarkeiten versehen, um den Ausfall zu decken. Die Türken benahmen sich wie wahre Schinder; doch frohlockten ihre Opfer in tiefster Seele, nur wieder aus „dem Loche in Jaffa weg und aus der verfluchten Heiden Hand befreit zu seyn.“

Ohne Verzug wurde jetzt die Rückfahrt angetreten. Bei Salmin an der Küste von Cypern erlag der würdige Bischof von Theroanne seinen Schmerzen und nahm auf rührende Weise und von unnennbarem Jammer nach der fernern Heimath und den verlassenen Seinen erfaßt, Abschied von den Genossen.

(Beschluß folgt.)

Einzelnes aus Paris.

Bereits sind zwei Parodien über Nuy Blas von B. Hugo auf den kleinern Pariser Theatern erschienen: Nuy — Blagne in den Variétés und Nuy Brac im Kindertheater Comte.

Alphonse v. Lamartine neue Gedichte sind Mitte März in Paris ausgegeben worden.

Der junge französische Kritiker Chaubesaianes hat eine Biographie der Signora Persiani erscheinen lassen, worin diese treffliche Sängerin etwas gewagt die erste ihrer Zeit genannt wird. Signora Grisi und die Persiani sind nämlich in Paris Rivalinnen.

Seitdem Dlle. Rachel in Paris Furore macht, spielt Dlle. Mars vor leeren Bänken. Modestache!

Die hölzernen Gebäude, welche in den elisäischen Feldern für die Industrieausstellung eben errichtet worden, haben 350,000 Franks gekostet.

Gesellschafter im Literatur- und Kunst-Leben.

* * * In Karlsruhe bei Th. Groos erscheinen vom ersten April an: „Jahrbücher des deutschen Nationalvereins für Musik und ihre Wissenschaft,“ deren Redakteur Gustav Schilling in Stuttgart ist.

* * * Fräulein v. Hagn gastirt in diesen Tagen (Ende März) in Danzig, wo sie sich, nach öffentlichen Blättern, eines „suriosen“ Beifalls erfreut. —

* * * Die dramatischen Darstellungen in den höhern Circeln München's sind in vollem Gange. Jüngst war eine solche beim Prinzen Max. Zweien französischen Stücken folgten drei plastische Vorstellungen: „das Schiff der Seligen“ aus Dante's Fegeseuer, ferner „Egmont und Clärchen“ und zum Schluß „eine Niederländer Kirmes“ nach Art der Gemälde Teniers. —

Dyonis.

Wetterleuchten.

Wie ein lichter Himmelstraum,
Mild und geräuschlos,
Ohne des Donners wüste Begleitung,
Flammt am Ost-Horizont
Der Wetterstrahl durch die Mitternacht.
Laß nur nach seinem schnellen Verglimmen,
Nach seinem Wiederaufflammen und Wiederverglimmen
Erd' und Himmel zurücksinken
In der Nacht chaotisches Dunkel,
In dichte Finsterniß denn zuvor;
Laß die licht-feinde, die eulen-umkränzte Nacht
Triumphiren ob der Verlängerung ihres Reichs;
Laß ihre flinken Gehülfen,
Die wolken-tummelnden Nachtwinde,
Höhnisch flüstern durch die Wipfel des Waldes:
„Träume sind Schäume!“ —
Der Traum des Himmels wird doch erfüllt,
Wann U r o r a erscheint.

Karl Uchner.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Unser Carneval ist wie immer, das heißt, Feiner. Der Unfug der in allen Tanzsälen und Kneipen gegebenen Maskenbälle hat den höchsten Gipfel erreicht, und so ist denn zu hoffen, daß endlich einmal das bestehende Gesetz, welches alle Maskenbälle, ausgenommen die der Theater, verbietet, in aller Strenge in Ausführung gebracht werde. Die gebildeten Stände, welche dazu beitragen könnten einen herrlichen Maskenscherz in Aufnahme zu bringen, ziehen sich zurück, und so sättigt sich denn die niedere Volksklasse, zum großen Nachtheil ihrer Moralität und ihres Geldbeutels, bis zum Uebermaß an den Orgien, welche unter dem bunten Flitter der Bekleidung stattfinden. Es soll drollig gewesen seyn, als neulich, bei einer in der Vorstadt St. Georg entstandenen Feuersbrunst viele der dabei Beschäftigten, selbst Spritzenleute, von einem in dem berühmten Fuchsischen Tanzsaal stattfindenden Maskenball, in ihren Masken dahingeeilt, und bei'm Löschen thätig gewesen sind, wobei sich besonders ein, bei'm Pumpen beschäftigter Pascha von drei Rosschweiften komisch genug ausgenommen haben soll. Der rechte Maskenscherz wird hier schwerlich aufkommen. Theils ist der Hamburger zu ernst und schwerfällig, theils herrscht unter dem bessern Theil der reicheren Klasse eine gewisse Steifheit, und eine Furcht sich mit dem weniger Wohlhabenden zu amalgamiren, die keine harmlose Fröhlichkeit bei den Maskenbällen aufkommen läßt, wenn sie auch zu hohen Eintrittspreisen gegeben werden, und man eine gewisse Klasse der weiblichen Bevölkerung unserer Stadt, die sich gern überall eindringt, ferne halten könnte. Theils findet ein großer Theil unserer reichen jungen Welt, die wir freilich nicht mit dem Namen der gebildeten bezeichnen möchten, ihre Freude in ganz etwas Anderem, als in schuldlos fröhlichen Maskenspielen; wozu noch kommt, daß Wis und Humor bei uns theure, seltene Waaren sind. An ein Carnevalleben, wie es z. B. in Köln herrscht, und welches sich in einer Stadt, wie Hamburg, noch weit lebendiger gestalten könnte, möchte bei uns schwerlich je zu denken seyn. Eine solche Idee würde allenfalls nur im gebildeten Mittelstande Anklang finden. Also wird es wohl bei'm Alten bleiben. Hat doch ohnehin der Carneval für uns Protestanten geringere Bedeutung. —

Es wird sich hier, unter den Auspicien der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, ein historischer Verein bilden, der sich besonders mit der vaterstädtischen Geschichte befassen wird. Obgleich die geistige Verdunkelung bei uns nicht recht sich einführen läßt, ist es doch nicht zu läugnen daß bei der Erleuchtung unserer Stadt, ein Verfinsterungssystem eingetreten ist, welches kaum noch überschritten werden kann. Die mit großen Kosten vor einigen Jahren angeschafften Kugelleuchter werden, durch den Qualm des darin brennenden schlechten Oels, fast ganz außer Wirklichkeit gesetzt, und ist es wirklich zu bewundern, daß nicht ernste Schritte geschehen, dem Lichte auch in dieser Hinsicht hier sein gebührendes Recht zu verschaffen. Ein Versuch, der kürzlich mit tragbarem Gas, an einem Abende gemacht worden, fiel nicht befriedigend aus; doch wird man endlich auch hier die Gasbeleuchtung einführen müssen; denn bei dem jetzigen Halbdunkel läuft man, wenn Thauwetter eintritt, wirklich Gefahr den Hals zu brechen.

Professor Michault aus Warschau, dessen Gasexperimente und hydraulische Kunststücke vielen Beifall, doch leider keinen genügenden Zuspruch fanden, verstarb hier

plötzlich am Weihnachtabend. Seine Söhne setzten noch eine Weile die Vorstellungen fort, und zeigen nun Glasblaserei und Spinnerei, wobei ihnen wohl auch nicht viel Zuspruch werden wird, da es hier schon oft gezeigt worden.

An Concerten war im Februar gerade kein Ueberfluß; der uns dagegen, mißbräuchlich, in der stillen Woche vor Ostern zu Theil zu werden pflegt. Ein Concert der Militärmusik und Sänger, vom Musikdirector Berens geleitet, und zum Benefiz hülfsbedürftiger Nachgebliebener des hiesigen Militärs bestimmt, brachte eine recht hübsche Summe ein; ebenso ein Concert, welches, unter Leitung eines Gesanglehrers, Otten, zur Unterstützung der Freimaurer-Krankenhäuser gegeben wurde. In letztem wurden von einem Dilettanten-Verein Musikstücke von Beethoven, Schneider, Cherubini, Mendelssohn-Bartholdy und Righini sehr lobenswerth vorgetragen. Die philharmonischen Concerte haben ihren Fortgang; doch müssen wir an ihnen tadeln, daß sie, besonders im Gefange, größtentheils das schon oft Gehörte bringen, während ihnen doch ein weites Feld bleibt, das selten oder nie Vorgetragene zu geben, wozu sie sich größern Dank und Zuspruch verdienen würden. Die früher Cario'schen Liebhaber-Concerte, ein noch nicht wieder ersetzt Institut, brachten aus Opern und Dramen, welche selten oder nie hier gehört worden, immer etwas Neues mit. Man hat dabei nicht nöthig das Klaffische zu umgehen. Welch' eine reiche Auswahl bieten da nicht noch, außer Mozart's „Idomeneo“ und „Cosi fan tutte“, Cherubini, Mehul, Schneider, Cimarosa, Gluck, Händel u. A., der neueren wenig bekannten Spöhr, Lindpaintner, Weigl, Fesca, Guhr, Spontini, Chelard, Marschner, und vieler Andern gar nicht einmal zu gedenken.

Jetzt singt im Apollotheater ein Matthias Erharter mit seinem Sohne und seinen Töchtern, aus Hopfgarten in Tyrol, Alpenlieder mit Orchesterbegleitung, und führt Nationaltänze auf.

Carl Devrient beschloß seine, leider nur wenigen Gastdarstellungen auf dem Stadttheater mit dem Gaston in der „eisernen Maske“, nachdem er früher den Sir Bernard Harleigh, Adolph von Zinnburg, und Correggio gegeben hatte. Durch Figur und schönes Organ erinnerte er an seinen, hier hochgeschätzten Bruder Emil; doch schienen uns seine Vorstellungen bisweilen zu sehr das vorhergegangene Studium an den Tag zu legen. Er wäre für unsere Bühne gewiß ein schätzenswerther Erwerb, für Fehring, der, wie man sagt, abgehen wird. — Ein junger Tenorist, Reer, vom Königsstädter Theater zu Berlin, debutirte als Tebaldo, Mar und Brandheim, im „reisenden Studenten“, und zeigte eine schöne Stimme, welcher indes erst durch fernere Ausbildung ihr rechter Werth gegeben werden muß. Da er erst seit Kurzem bei'm Theater ist, so kann natürlich von seinem Spiel noch nicht die Rede seyn. Bei unserer Tenornoth soll er uns willkommen seyn; um soviel mehr, da Wurda im April einen viermonatlichen Urlaub antritt. Schunk aus Wien wird zu Gastrollen erwartet; ebenfalls Haizinger. Dlle. Neumann, die Tochter der Mad. Haizinger, ist leider schon seit einigen Monaten, durch ein gefahrdrohendes Siechthum, der Bühne, wo man sie so gern sieht, entzogen. Die Mutter wird zu ihrer Pflege gleichfalls eintreffen. — Halevy's Oper: „Guido und Sinebra“, trefflich dargestellt, und reich ausgestattet, macht fortwährend volle Häuser. Dennoch gefällt sie Manchem nicht. Die Gründe haben wir kürzlich in diesen Blättern angegeben. Jetzt wird Adam's „Bauer von Preston“, von Cornet bearbeitet, erscheinen. Cornet selbst wird darin die Hauptrolle geben.

(Fortsetzung folgt.)